Elfen-Bein-Küste

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PICASSOS saure Gurke

Angenommen, dieses stamme von mir: «Das zarte Blau des Geigenbogens, der im Haferfeld die Rosen des nacktleibigen Amarants mit seinem Spitzenschleier zudeckt, wischt tropfenweise die kleine Schellenlast von den Schultern des flügelschlagenden Zitronengelbs.»
Ei nun, wird der Leser sagen: da hat der gute Mann einen währschaften Kohl zusammengebastelt. Wahrscheinlich hat er beim Schreiben an der prallen Sonne gelegen, und das gönnen wir ihm von Herzen: hat er doch lange genug auf Sommer und Wärme warten müssen.
Schön, daß wir so rasch einig geworden sind. Einen kleinen Haken hat die Sache: der Satz ist nicht von mir. Sondern von Picasso. Von Pablo Picasso. Vom Maler Pablo Picasso. Er, der Satz, kommt in Picassos Drama «Wie man Wünsche beim Schwanz packt» vor. In Picassos einzigem Drama, von dem man sagen möchte, was eine Dame angesichts eines von Picasso gefertigten Frauenbildnisses zu sagen sich nicht enthalten konnte: «Hoffentlich kriegt sie keine Kinder.» Ich hätte Picassos Drama aus des Künstlers Nach-Puber-Tertiärzeit wohl kaum kennengelernt, wenn nicht das Zürcher Theater am Hechtplatz dieses Picasso-Leugeli statt eines genießbaren Hechtes in seinen Teich geschleust hätte.
Uebrigens: Der Brand meiner krankhaften Leidenschaften schürt die Wunden meiner Frostbeulen, denen das am Goldsaum des Regenbogens etablierte Prisma es angetan hat, das nun als Konfetti verdunstet.
Dies nebenbei. Ich nehme nicht an, daß Sie, verehrter Leser, sich da etwas vorstellen können. Es soll Ihnen nicht besser ergehen als mir. Der Satz stammt übrigens aus Picassos einzigem Dra...
Neulich aufgeführt im Theater am Hechtpl...
Ich will mich nicht unnötig wiederholen und Sie nicht unnötig so langweilen, wie Picasso mich mit seinem Picassortiment gelangweilt hat.
Das Stück hat selbstverständlich keine Handlung. Es ist, sagt ein Kritiker, a-logisch, und sein Schöpfer ist, sagt ein Kritiker, un-ernst. Es ist, möchte ich präzisieren, ein sogenannter Quatsch mit Syphon, zu banal, um zu fesseln, zu schlecht, um zu schockieren, zu dürftig, um die Gähnmuskeln in Schach zu halten, zu kläglich, um von Unheilbaren nicht ernst genommen zu werden.
Uebrigens: In meiner zerschlissenen Hosentasche trage ich den kandierten Zuckerschirm des ausgespannten schwarzen Sonnenlichtes.
Dies wiederum ist nicht von mir, sondern von Pic... Manchmal erinnert mich der Name Picasso weniger ans Pik-As denn an den Pik-Sechser.
Die Komödianten aus dem Künstlerhauskeller in München haben dieses Drama in sechs Akten nach Zürich gebracht. Ein Schwabinger «Polizeisportfest» wäre spannender gewesen. Keine Handlung im Theaterst... das sagte ich schon, füge aber doch hinzu: es geht da um einen Dichter namens Plumpfuß (Picasso: «...von allen Wohlgerüchen Arabiens gebauscht ist seine Hose, so mild ist das Licht, das die ihn umstrahlende Knoblauchfarbe auf seiner Brust verbreitet, daß die Vogelstimmen daran kleben bleiben wie der Tintenfisch an dem Mast der Brigantine, die als sein Ebenbild mein wellenschlagendes Blut befährt...»). Und dieser Dichter, der sich im Verlaufe des Abends mit den übrigen Spielern vornehmlich über Kälte, Hunger und Liebe zu unterhalten scheint, liest etwa einer Anbeterin aus einem dicken Schunken, der sich bei genauem Hinsehen als Telefonbuch der Stadt Zürich entpuppt, Fetzen seines Romanes vor: «Der Waffenballsaal war bis an den Rand gefüllt mit dem Zucker und dem Salzwasser des Schönsten und Besten der erlesenen Gesellschaft, die der vollzogenen Tatsache gegenüber saß. Diese wiederum war übersät mit den goldkäferfarbenen Federn der Kinder, die als zu spät gekommene und wurmstichige Tränen über die Mühlen geworfen worden waren.»
Ein gutgemeinter Rat, lieber Dichter Plumpfuß: Lesen Sie doch besser gleich das vor, was wirklich im Zürcher Telefonbuch steht: der Text ist zwar auch lang, aber weitaus spannender.
Immerhin: die Münchner waren sehr nett. Sie sprachen ihre Texte so rasch herunter, daß man um 10 Uhr die sechs Akte hinter sich hatte. Und sie tanzten und tänzelten so ausgiebig zu Musik von Boccherini und Co., daß man sich ernsthaft wünschte, sie würden es richtig lernen. Das Tanzen.
Und dann war, wie gesagt, Schluß. Und ich hatte, die Pause ausgenommen, nichts verstanden. Pegasus, der seinen Lauf beendet hatte, schleppte – sagt Picasso – seine Eingeweide hinter sich her. Ich versorgte das «Würfelspiel mit Kristallen, die sich in die zerronnene Butter zweideutiger Gesten einbohrten», beneidete die elektrische Kochmaschine, die laut Picasso «ein dickes Fell» hat, sah mich um: meine peinlich genaue, meine bedachtsame, meine mir slavisch-sklavisch ergebene spanisch-maurische Köchin mit dem an ihrem Mieder vor Anker gegangenen Charme hatte offensichtlich bereits samt den Rosen ihrer nach Terpentin riechenden Finger das Weite gesucht. So verließ ich denn die Kloake des Hauses, sprang so munter als möglich in die zugefrorene Pfütze meines Kummers und ließ mich von den Wellen eines Flaschenbieres forttragen, den ungelöschten Kalk des Theatervorhangs raschmöglichst zu vergessen suchend, den Schreck noch einige Augenblicke in den eisigen Ohren der Langeweile, während mein von den steinharten Fächern der Tränen zerfetztes Hemd salpetersauer in meine Algenhände biß.
«Ein Liebesbrief?» fragt Picassos Held Plumpfuß. «Warum nicht? Je früher geschrieben, je früher zerrissen.» Wenn ich meinen Wunsch beim Schwanz packen dürfte, würde ich das Schicksal des Liebesbriefs diesem sechsaktigen Drama anhängen, an welchem sich von Picasso gemalte Dreiaugenmenschen schon deshalb nicht sattsehen könnten, weil die Sache nicht einmal für zwei Augen genug hergibt.

Jochen Sauerstock

Elfen-Bein-Küste

Verlust und Gewinn

Die sprechende Uhr auf Telefonnummer 161, die bis jetzt die genaue Zeit abwechselnd auf Deutsch und auf Französisch vermittelte, spricht seit anfangs Juni in der Deutschschweiz nur noch deutsch.
In Zürich hat die französische Sprache diesen Terrainverlust wenigstens teilweise dadurch wettmachen können, daß die Gepäckträger im Zürcher Hauptbahnhof, welche bis vor kurzem an ihren Mützen die Aufschrift ‹Dienstmann› trugen, nun ‹Porteur› heißen. fh

MALEX Schon ein einziges wirkt prompt bei Schmerzen und Unwohlsein

Bündner Chrüter Kindschi 100 JAHRE KINDSCHI
Kindschi Söhne AG., Davos

4711 FRISCOdent ZAHN-CREME
– echte biologische Mundpflege vorbeugend gegen Karies und Paradentose
Originaltube Fr. 2.60